

DUDEN



Schülerduden

Kunst

Das Fachlexikon von A-Z

Schülerduden **Kunst**





Alle Schülerduden im Überblick:

Rechtschreibung
Grammatik
Fremdwörterbuch
Lateinisch-Deutsch
Literatur
Kunst
Musik
Religion und Ethik
Philosophie

Mathematik I
Mathematik II
Physik
Chemie
Biologie
Geografie
Politik und Gesellschaft
Geschichte

Schülerduden

Kunst

Das Fachlexikon von A-Z

3., völlig neu bearbeitete Auflage

Herausgegeben und bearbeitet

von der Redaktion Schule und Lernen

Dudenverlag

Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Für die Inhalte der im Buch genannten Internetlinks, deren Verknüpfungen zu anderen Internetangeboten und Änderungen der Internetadressen übernimmt der Verlag keine Verantwortung und macht sich diese Inhalte nicht zu eigen. Ein Anspruch auf Nennung besteht nicht.

© Duden 2007; Nachdruck 2014 D C

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Redaktionelle Leitung Heike Krüger-Beer

Redaktion Christine Schlitt M. A., Eva van Meeuwen M. A.

Herstellung Annette Scheerer

Layout Horst Bachmann, Weinheim

Grafik Bibliographisches Institut GmbH

Umschlaggestaltung Hemm und Mader, Stuttgart

Umschlagabbildungen Ed Honowitz/Taxi/Getty Images, München:

Schülerin im Museum; Hemm und Mader, Stuttgart; Kunstgalerie

Satz A-Z Satztechnik GmbH, Mannheim

(PageOne, alfa Media Partner GmbH)

Druck und Bindung CPI books GmbH

Birkstraße 10, 25917 Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-05943-0

www.duden.de

Inhaltsverzeichnis

Benutzungshinweise	6
--------------------	---

Lexikon A-Z **7-457**

TOPTHEMEN:

Bernini	49
Bildnis	63
Design	101
Farbe	133
Fotografie und Kunst	153
Gogh	177
Künstlerinnen	249
Michelangelo	281
moderne Architektur	289
Museum	299
Perspektive	331
Picasso	337
Rembrandt	359
Schloss	387
Skulptur	399

Anhang

Literatur- und Internethinweise	458
Personenregister	462
Abkürzungen	479
Bildquellen und Künstlerrechte	480

Benutzungshinweise

Lexikon A–Z

■ Die Alphabetisierung der blauen Hauptstichwörter ordnet Umlaute wie die einfachen Selbstlaute ein, also ä wie a, ö wie o usw. Das ß wird wie ss eingeordnet.

■ Mehrteilige Hauptstichwörter werden ohne Rücksicht auf die Wortgrenzen durchalphabetisiert, z. B. **Maureske, maurische Kunst, Mausoleum**.

■ Begriffe, die denselben Sachverhalt wie das Hauptstichwort beschreiben (Synonyme), werden in runden Klammern angegeben, z. B. **Primärfarben (Grundfarben)**.

■ Mehrfachbedeutungen des Hauptstichworts werden durch das Symbol ♦ angezeigt, z. B. **Moiré** als Begriff aus der bildenden Kunst bzw. der Physik, der Drucktechnik und der Textilkunst.

■ Die Betonung eines Stichworts wird durch einen untergesetzten Strich (betonter langer Vokal), z. B. **Model**, oder einen untergesetzten Punkt (betonter kurzer Vokal), z. B. **Modell**, gekennzeichnet.

■ Weitere Aussprachehilfen werden in der gebräuchlichen internationalen Lautschrift angegeben, Hinweise zur Herkunft folgen dem Hauptstichwort in eckigen Klammern.

■ Begriffe oder Bezeichnungen, die mit dem Hauptstichwort in enger inhaltlicher Beziehung stehen, werden als Unterstichwörter hervorgehoben, z. B. **Kreuzgewölbe** unter **Gewölbe**.

■ Der Verweispeil (†) besagt, dass ein Begriff unter einem anderen Stichwort behandelt wird oder dort ergänzende Informationen zu finden sind.

Topthemen

■ Auf farbigen Sonderseiten informieren ausgewählte Topthemen zu zentralen, besonders interessanten und aktuellen Begriffen. Sie bieten vertieftes Wissen, dienen als

Einstieg für Referate oder laden ein zum Lesen und Mitdenken.

■ Jedes Topthema schließt mit Tipps, Internethinweisen und Literaturempfehlungen für diejenigen ab, die sich noch eingehender mit dem Thema beschäftigen möchten.

■ Eine Mind-Map am Artikelende vernetzt das Topthema mit anderen Stichwörtern des Schülerdudens. Bei diesen Stichwörtern finden sich wichtige Zusatzinformationen oder Erläuterungen zu verwandten Themen.

Anhang

■ Die Literatur- und Internethinweise führen zu weiter gehenden Informationen rund um das Thema Kunst.

■ Das Personenregister führt alle im Werk genannten Persönlichkeiten mit ihren Lebensdaten in alphabetischer Reihenfolge auf.

■ Das Abkürzungsverzeichnis stellt die im Text verwendeten Abkürzungen zusammen.

Abakus: die Deckplatte eines ↑ Kapitells. – Abb. siehe auch ↑ Säulenordnung.

Abbild: ↑ Bild.

Abbildtheorie: Der A. liegt die Vorstellung zugrunde, dass Erkenntnis eine Widerspiegelung von objektiver Wirklichkeit im Bewusstsein des Menschen sei.

Zwei gegensätzliche, auch für die Kunst bedeutsame Wahrnehmungstheorien wurden bereits in der Antike formuliert: PLATON lehnte die Darstellung bzw. Nachahmung der Natur (Mimesis) ab, da nur Ideen als Urbilder wahrhaft und schön seien, die Dinge selbst nur Abbilder und die Kunst Abbild der Abbilder. ARISTOTELES dagegen befürwortete die Nachahmung in der Kunst (Malerei, Dichtung, Tanz, Musik), die er dem menschlichen Urtrieb des Lernens durch Nachahmen und seiner darauf folgenden Freude am Wiedererkennen zuschrieb. Stoff (Materie) und Eidos (Form) seien in den Dingen vereint. Nach ARISTOTELES gestaltet der Künstler Ideen als Wirklichkeitsformen unmittelbar: Er erfasst das Wesentliche und Allgemeine der Wirklichkeit, was er dem Betrachter stimmig als wahrscheinlich und möglich zeigt, d. h., er handelt schöpferisch und bildet nicht nur ab. Dadurch erlebt der Betrachter seine eigene, natürliche Unvollkommenheit, was zur Katharsis (Reinigung) führt.

Abbinden: ein chemophysikalischer Prozess, bei dem sich Bau- und Malmaterialien innerhalb einer bestimmten Zeit verfestigen und trocknen. Gipspulver bindet z. B. in Verbindung mit Wasser in etwa 7 bis 10 Minuten ab.

Abdruck: ein durch manuelles oder mechanisches Drücken oder Pressen entstandenes Abbild eines Originals auf einem Druckträger, v. a. ↑ Druckgrafik.

Abendmahl (letztes Abendmahl): Das A., das von JESUS CHRISTUS unmittelbar vor

seiner Gefangennahme mit den zwölf Aposteln gefeierte Abschiedsmahl, ist ein wichtiges Thema der christlichen Kunst. Die Darstellungen des A. zeigen ihn in der Bildmitte oder seitlich am Tisch sitzend, umringt von den Jüngern. JUDAS wird nicht selten allein vor dem Tisch platziert. Sein Verrat gibt Anlass zur Darstellung von Spannung, meist werden die Ruhe der Gestalt CHRISTI und die dramatische Bewegung der erregten Jünger genutzt. Eine der berühmtesten Darstellungen des A. schuf ↑ LEONARDO DA VINCI im Refektorium von Santa Maria delle Grazie in Mailand (1495–97).

Abguss: das erneute Herstellen eines Kunst- oder Naturgegenstandes in einem erst flüssigen, dann erhärtenden Material wie z. B. Gips, Wachs, Bronze oder Kunstharz. Es wird für den Guss immer eine Negativform vom Modell abgenommen (sog. verlorene Form oder Stückform). Eine Nachbearbeitung des A. ist in der Regel notwendig, um die Gussnähte u. Ä. zu beseitigen. Im Kunsthandel werden meist sechs bis acht A. einer Plastik als Originale akzeptiert. – Siehe auch ↑ Gießverfahren.

Abklatsch (Décalcomanie): eine manuelle Technik zur Gewinnung von Abzügen von Druckformen (jede Art von Relief).

Auf die Druckform wird Farbe aufgetragen, die durch Klopfen oder Reiben auf Papier übertragen wird, das zuvor durch Anfeuchten geschmeidig gemacht wird. Künstler des Surrealismus, beispielsweise MAX ERNST, schufen mit diesem Verfahren freie, nicht vom Willen beeinflusste Formen. – Siehe auch ↑ Monotypie, ↑ Umdruck.

Ablassbilder: religiöse Darstellungen in der Art von ↑ Andachtsbildern mit beigefügtem Gebet und schriftlichem Sündenerlass, den die Kirche für den Kauf des A. versprach. Seit dem 15. Jh. waren A. v. a. als Holzschnitt verbreitet.

absolute Malerei [von lat. absolutus »losgelöst«]: Bezeichnung für eine abstrakte

Malerei, die nur Farbe und Form sein will und völlig auf gegenstandsbezogene Darstellungen oder Darstellungsassoziationen verzichtet. – Siehe auch ↑abstrakte Kunst (mit Abb.) und ↑konkrete Kunst.

Abstraction-Création [abstrak'sjō kre-a'sjō]: eine 1931 von AUGUSTE HERBIN, NAUM GABO u. a. in Paris gegründete internationale Künstlervereinigung, die aus der Gruppe ↑Cercle et Carré hervorging. Bis 1936 waren darin alle Richtungen abstrakter Kunst – mit einem Schwerpunkt auf der geometrischen Abstraktion – vertreten.

abstrakte Kunst [von lat. abstractus »abgelöst«]: Bezeichnung für Kunstwerke, die nicht die gegenständliche Wirklichkeit abbilden, sondern mit den Mitteln der Kunst eine eigene Bildwirklichkeit erschaffen.

Entwicklung: Nach Ansätzen zur Abstraktion u. a. in der Malerei des Impressionismus und des Kubismus, entstanden um 1910 die ersten gegenstandsfreien, abstrakten Bilder. WASSILY ↑KANDINSKY malte um 1913 sein »Erstes abstraktes Aquarell« und begründete mit dieser Komposition grafischer Linien und farbiger Flächen die gestisch-freie Richtung abstrakter Malerei, in der Farbe und Form zum alleinigen Ausdrucksträger der Emotionen des Künstlers wurden. Ihre Fortsetzung fand diese Richtung nach 1945 in der Kunst des ↑Informel, des ↑abstrakten Expressionismus und des ↑Tachismus.

PIET MONDRIAN und THEO VAN DOESBURG leiteten eine zweite, auf streng geometrischen Formen basierende Richtung abstrakter Malerei ein, die in Verbindung mit der Kunst des ↑Konstruktivismus zur ↑konkreten Kunst und zur ↑Op-Art (mit Abb.) führte.

HANS ARP und CONSTANTIN BRANCUSI standen am Beginn einer aus stilisierten Naturformen geschaffenen abstrakten Plastik. – Siehe auch ↑geometrische Abstraktion, ↑kinetische Kunst und ↑Neoplastizismus sowie mit Abb. WASSILY ↑KANDINSKY, ↑Konstruktivismus, ↑Skulptur, ↑Suprematismus.

abstrakter Expressionismus: eine Richtung der abstrakten Malerei seit den 1920er-Jahren. Mit a. E. werden nach dem Zweiten Weltkrieg die Werke der Künstler der ↑École de Paris bezeichnet und v. a. die Anteile der Vertreter der amerikanischen ↑Action-Painting. Zentrale Bedeutung hat der spontane oder automatische Schaffensakt (↑Automatismus). Neben die Gestik treten freie Formelemente, die der Eigengesetzlichkeit des Materials zuzurechnen sind. Eine klare Abgrenzung gegenüber den Bezeichnungen ↑Informel, ↑lyrische Abstraktion und ↑Tachismus ist nicht möglich. – Abb. siehe auch ↑École de Paris.

Abtei: ein Kloster, das von einem Abt oder einer Äbtissin geleitet wird; auch Bezeichnung für das zum Kloster gehörige Wohnhaus des Abtes oder der Äbtissin (**Abts-haus**).

Abziehbild: ein Druckerzeugnis, dessen Darstellung spiegelverkehrt auf eine wasser-durchlässige, leimbeschichtete Träger-schicht (Papier) gedruckt ist. Das A. wird angefeuchtet, angedrückt und die Träger-schicht abgezogen.

achämenidische Kunst: die persische Kunst zur Zeit der achämenidischen Herrscher (etwa 700–300 v. Chr.).

Achatglas: ↑Glaskunst.

Acheiropietos [griech. »nicht von Hand gemacht«]: Bildnisse, besonders von JESUS CHRISTUS, die der Legende nach nicht durch Menschenhand, sondern auf übernatürliche Weise (z. B. durch Abdruck) entstanden sind und deswegen besondere Verehrung genossen (u. a. ↑Schweiß-tuch der heiligen Veronika, das Grab-tuch CHRISTI in Turin).

Achse: ausgehend von der ursprünglichen Bedeutung als Wagenachse ist eine A. die Gerade, um die sich ein Rotationskörper dreht.

Von einer **Körperachse** spricht man, wenn ein Körper (z. B. eine Säule) durch Drehen um diese A. mit sich selbst zur Deckung ge-

bracht werden kann, von **Raumachse**, wenn es sich um eine Raumkonstruktion handelt. Eine Kuppel hat eine senkrechte (Raum-)Achse, eine Tonne im Tonnengewölbe eine waagerechte.

Auf Flächen angewendet hat A. die allgemeinere Bedeutung von **Mittellinie (Halbie-rungslinie, Symmetrieachse, Spiegelachse)**. Man spricht von der A. eines Fensters oder den A. eines Bildes (**Höhenachse, Breitenachse**), einer Tür u.Ä. Wenn z.B. mehrere Figuren entsprechend übereinander angeordnet sind, spricht man von **gemeinsamer Achse** oder **durchgeführter Achse**. In Bezug z.B. auf eine ganze Fassade oder die Längswand eines Kirchenschiffs spricht man von ihrer Aufteilung in A. Von A., **axialer Durchführung** und **axialer Reihung** wird auch bei Grundrissen von Bauwerken oder Gartenanlagen gesprochen. Bei leichten Abweichungen, die v.a. bei älteren Bauten vorkommen, spricht man von **Achsenneigung**. Architektonische Körper wie Statue, Pilaster oder Bauwerk werden von **axialen Ebenen** in spiegelgleiche Teile geteilt.

Achteck: ↑ Oktogon.

à cire perdu [asi:r per'dy; »mit verlorenem Wachs«]: ein Wachs-ausschmelzungsverfahren, Gießverfahren.

Acrylfarben: ↑ Kunstharzfarben.

Action-Painting [ˈækʃnˈpeɪntɪŋ; engl. »Aktionsmalerei«]: ursprünglich Bezeichnung für eine Malweise, später auch für eine Richtung des amerikanischen ↑ abstrakten Expressionismus der 1950er- und 1960er-Jahre, bei der der Akt des Malens überwiegend

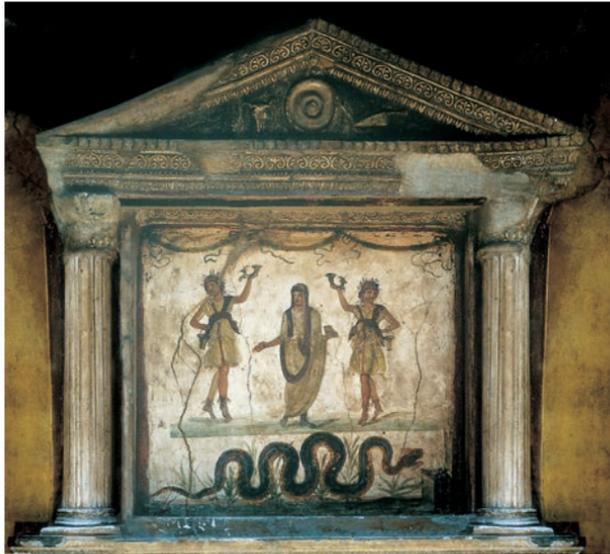
von einem spontanen emotionalen Umgang mit Leinwand und Farbe bestimmt wird.

Die Farbe wird meist dick aufgetragen und das Verlaufen dem Zufall überlassen. Sie kann aber auch, etwa beim Dripping, auf die Leinwand getropft oder geschleudert oder gespritzt werden. Zu den Hauptvertretern zählen JACKSON ↑ POLLOCK (mit Abb.) und WILLEM DE KOONING.

Adam und Eva: Die biblische Geschichte von dem ersten Menschenpaar, Adam und Eva, wurde schon in frühchristlicher Zeit



Adam und Eva: Die Darstellung des ersten Menschenpaares durch Lucas Cranach d. Ä. zeigt das Paar vor der Vertreibung aus dem Paradies und betont die Einheit von Mensch und Natur (Östergötlandmuseum, Linköping, Schweden).



Ädikula: Die Abbildung zeigt eine Ädikula im Haus der Vettier in Pompeji um 50 n. Chr.

dargestellt, v. a. die Erschaffung beider, der Sündenfall sowie ihre Vertreibung aus dem Paradies.

Für das Mittelalter bedeutete dieses Thema eine Gelegenheit zur Aktdarstellung, was auch die Vorliebe der Renaissance für diesen Teil der Bibel erklärt. Am häufigsten ist die Szene des Sündenfalls. Fast immer windet sich eine Schlange um den Baum. Durch sie spricht der Versucher, der Teufel (d. h., sie ist sein Werkzeug); in der Kunst ist sie aber auch der Teufel selbst, der Schlangengestalt angenommen hat. An den Aktfiguren lässt sich in Malerei und Plastik die zunehmende Freiheit dem menschlichen Körper gegenüber erkennen. Die ursprüngliche Bedeutung, das erste Menschenpaar in Beziehung zum christlichen Heilsgeschehen darzustellen, konnte dabei – z. B. bei ALBRECHT DÜRER – in den Hintergrund treten.

additiv [zu lat. *additivus*, »hinzufügend«]: eine künstlerische Verfahrensweise zum Herstellen eines Werkes, bei der weitgehend

selbstständig wirkende Teile nebeneinandergestellt oder einander zugeordnet werden (z. B. in der Architektur). Beim **divisiven** Vorgehen wird die Selbstständigkeit einzelner Teile durch Einordnung in den Gesamtzusammenhang zurückgedrängt. Sie erhalten ihre Bedeutung v. a. als Teil eines Ganzen.

additive Farbmischung [zu lat. *additivus* »hinzufügend«]: ↑ Farblehre.

Ädikula [lat. »kleines Haus«]: ein vor eine Wand gestellter Aufbau, ursprünglich in Gestalt einer antiken Tempelfassade. Eine Ä. besteht aus Stütze (Säule, Pilaster), Gebälk oder Bogenverbindung und Giebel (Dreieck-, Rund- oder Segmentgiebel). Eine Ä. diente zur Unterbringung einer Statue oder als sonstige Umrahmung. Eine Ä. begegnet häufig bei griechischen Grabreliefs, als Hausaltar oder innerhalb von Tempeln und war besonders in der hellenistischen und römischen Architektur als Rahmen für Statuen oder Nischen beliebt.

Im Mittelalter kamen der Ä. ähnliche Formen v. a. in Frankreich vor (Portalumrahmungen) und beeinflussten vielleicht auch das gotische Figurentabernakel († Baldachin). Die Renaissance griff die antike Ä. auf: als Epitaph, Grabmal, als Umrahmung für Fenster, Nischen, Türen, Portale und für das † Altartabel, auch bei Möbeln und anderen Gegenständen. Im Barock wurde die klassische Form der Ä. stark verändert durch bewegte (symmetrische) Anordnung von Halb- und Vollsäulen und über Eck gestellter Pilaster sowie gesprengte Giebel.

Adorant [zu lat. *adorare* »anbeten«]: Mensch mit erhobenen Händen auf vorgeschiedlichen Felsbildern und im Alten Orient. Den A. gibt es auch in weiteren Haltungen: vor der Brust zusammengelegte Hände (Beterstatue) und die Geste einer erhobenen Hand (vor der Gottheit). A. gibt es auch in der frühchristlichen Kunst († Orant).

Aerofotogrammetrie: † Luftbild.

a fresco (al fresco): † Freskomalerei.

afrikanische Kunst: die Kunst der Kulturen und Stämme Schwarzafrikas, die v. a. Holz- und Elfenbeinschnitzereien sowie Tonplastiken hervorgebracht hat bzw. hervorbringt. Nur wenige frühe Zeugnisse sind erhalten geblieben.

Die bildende Kunst Schwarzafrikas ist im Wesentlichen religiösen Ursprungs, auch die höfische Kunst, da sie meist dem sakralen Königtum diene. Terrakotten aus Nigeria gehen auf das 5. Jh. v. Chr., aus dem Gebiet des Tschadsees auf das 6.–14. Jh. n. Chr. zurück. Bronzen aus dem 1. Jh. n. Chr. stammen aus dem nigerianischen Ife. Um 1260 entstanden in Benin bronzene Gottkö-nige sowie Reliefs mit Szenen aus ihrem Leben. Individuelle Züge tragen auch Ahnenfiguren aus dem Kongo. Trotz ihrer Vielfalt haben alle afrikanischen Plastiken und insbesondere die sog. Marken eine starke Frontalisierung und Unbeweglichkeit gemeinsam. Gleiche Stilmerkmale kommen auch

bei räumlich weit voneinander getrennt lebenden Völkern vor.

Agnus Dei [lat. »Lamm Gottes«]: eine symbolische Darstellung CHRISTI als Lamm, dem oft Attribute wie † Nimbus und Christusmonogramm beigegeben sind. A. D., das bedeutendste Christussymbol, war ab dem 4. Jh. ein eigenes Bildthema. Leidend steht es für Opfertod und Abendmahl, triumphierend für CHRISTI Wiederkunft zum Weltgericht. – A. D. bezeichnet auch Wachstäfelchen mit Lammrelief zur Osterandacht oder deren Behälter.

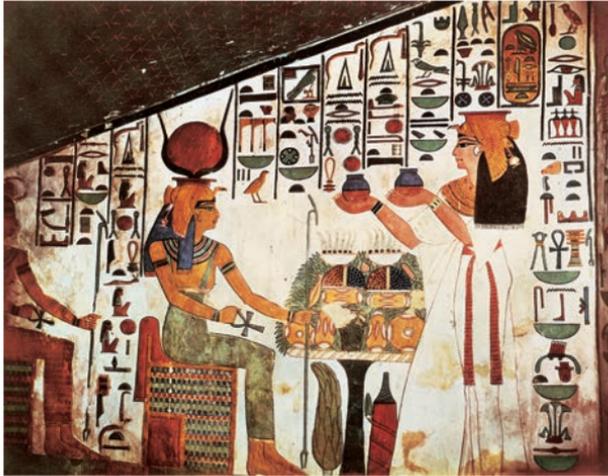
Agora [griech. »Versammlung«]: der Platz für Märkte und Versammlungen in den Städten (Poleis) des griechischen Altertums. Die in der Frühzeit unregelmäßig angelegte A. war später meist viereckig und von Säulenhallen (Stoa) umgeben sowie mit Altären, Statuen und Bänken geschmückt. Benachbart oder angebaut waren das Rathaus (Buleuterion) und das Behördenhaus (Prytaneion).

ägyptische Kunst: Nach dem Ende der Vorgeschichte um 3000 v. Chr. regierten in Ägypten

ägyptische Kunst

Eine Frage der Datierung

Altägyptische Kunstwerke als »ägyptisch« zu identifizieren, scheint selbst einem Laien leichtzufallen. Für den Fachmann jedoch ist es häufig schwierig, ihr genaues Entstehungsdatum zu bestimmen. Die Liste der Statuen und Statuenköpfe, die im Lauf der Geschichte der Ägyptologie ihre Datierung geändert haben, ist lang. Dabei drehte und dreht sich die Diskussion nicht nur um Feindatierungen, sondern es stehen Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zu Debatte. Diese für die Kunstgeschichte ungewöhnliche Situation liegt in einer Besonderheit der altägyptischen Kunst begründet: in ihrer Kontinuität, die mehr als drei Jahrtausende umspannt.



ägyptische Kunst:

Die Grabkammer der Königin Nefertari (13. Jh. v. Chr.) in Theben ist mit farbenprächtigen Wandmalereien ausgestattet. Im Bild opfert die Königin den Göttinnen Hathor (links) und Selkis Weingefäße.

ten 31 Herrscherdynastien von der Frühzeit (2900–2620) bis in die Spätzeit, als das Gebiet von ALEXANDER DEM GROSSEN 332 v. Chr. erobert wurde. Der dazwischenliegende Zeitraum gliedert sich in das Alte (bis 2100) und das Mittlere (bis 1650) Reich, die Zweite Zwischenzeit (bis 1551), das Neue Reich (bis 1070) und die Dritte Zwischenzeit (bis 711).

Von der Baukunst sind vorwiegend Tempel und Gräber erhalten, da Häuser und Paläste oft aus Nilschlammziegeln errichtet wurden. Schon im 3. Jts. waren die Grabmale der königlichen Pharaonen ↑Pyramiden mit zugehörigen Tempelanlagen. Wirkten die frühen Tempel mit ihren mächtigen Vierkantpfeilern eher streng, so sind ihre Stützen schon seit dem späten 3. Jts. als ornamentale Pflanzensäulen geformt. Auch die inneren Kammern der zunächst stufenförmig konstruierten, dann glatt verkleideten Pyramiden waren mit Reliefs und Malereien verziert. Diese zeigten, Überschneidungen oder perspektivische Verkürzungen vermeidend, Szenen aus Politik, Lebensalltag oder Totenkult. Statuen und Kleinplastiken – aus Holz, Stein, Alabaster, Edelmetall – stellten

Götter und Menschen v.a. stehend, thronend und sitzend, dar. – Abb. siehe auch ↑Obelisk, ↑Pyramide.

Ahnenbild:

◆ die Darstellung der Stammeltern und Kulturhéroen in Form von Plastiken, aber auch als Masken und Ahnenschilder. Das A. wurde bzw. wird vorwiegend bei sesshaften Naturvölkern als Sitz der Seelen der Ahnen angesehen.

◆ (imago maiorum): bei den Römern aus Wachs gefertigte Totenmaske, die in einem Schrein im Atrium (Innenhof) des Hauses aufbewahrt und dem Leichenzug eines vornehmen Römers vorangetragen wurde.

◆ ein Bildnis, v.a. ein Gemälde, das im Rahmen einer **Ahngalerie**, einer Sammlung von Bildnissen von Mitgliedern eines Geschlechts, seinen Platz hat.

Airbrushing [ˈeəbrʌʃɪŋ; zu engl. airbrush »Spritzpistole«]: Verfahren, bei dem mithilfe von Druckluft flüssige Farbe mit der ↑Spritzpistole auf Gegenstände aufgespritzt wird. Spätestens mit der Pop-Art wurde die Technik endgültig in die Kunst eingeführt (u.a. von ROY LICHTENSTEIN).

Akademie: Bezeichnung für eine wissenschaftliche Gesellschaft oder eine Vereinigung von Gelehrten, Künstlern oder Dichtern seit der Antike. Die ersten A. der Neuzeit entstanden in der Renaissance in Italien im Kreis der Frühhumanisten. 1494 gründete LEONARDO DA VINCI die »Accademia Vinciana«, eine Malerschule, die sich im Unterschied zur mittelalterlichen Werkstattausbildung auch der Vermittlung von Kunsttheorie auf wissenschaftlicher Ebene verpflichtete.

Mit der 1599 gegründeten »Accademia di San Luca« in Rom waren wesentliche Neuerungen verbunden: die Einsetzung eines festen Lehrplans und von Satzungen. Die Organisationsform dieser A. wurde vorbildlich für alle weiteren Gründungen im übrigen Europa. Die wichtigste unter ihnen war die 1648 in Paris gegründete »Académie Royale de Peinture et de Sculpture«. Seit dem 17. Jh. entstanden eine Reihe weiterer Kunsthochschulen, die den Titel A. führten. Heute ist die Bezeichnung durch die der ↑Kunsthochschule abgelöst worden.

Akademie der Künste: 1954 in Berlin gegründete Nachfolgeorganisation der »Preußischen Akademie der Künste« (gegründet 1696). Sie umfasst die Sektionen bildende Kunst, Architektur, Literatur, Musik und darstellende Kunst.

akademische Kunst: Eigenschaft der an Akademien gepflegten Kunst, meistens im Sinne von »gelehrt«, »trocken« gebraucht.

Akanthus: ein Blattornament, das in der Antike aus der ↑Palmette entwickelt wurde und durch Auszackung der Blätter zunehmend Ähnlichkeit mit am Mittelmeer heimischen Akanthusarten gewann. Typisch für das spätantike Akanthusornament ist das Fehlen des Zusammenlaufens der Rippen in einem Stiel. Als Blätterkelch am korinthischen ↑Kapitell oder als Blattranke mit einfach oder doppelt gesägtem, gekerbtem oder gebuchtem Rand ist der A. von der

Antike bis in die Neuzeit in den verschiedensten Rück- und Umbildungen eines der häufigsten Dekorationselemente.

Akkumulation: in der Kunst des 20. Jh. Begriff für das Anhäufen gleichartiger Gegenstände, besonders von Relikten der industriellen Produktion, zu einem Kunstobjekt, z. B. ARMANS Plexiglasarbeiten. Verschiedenartige Elemente ergeben die ↑Assemblage.

Akropolis: in der griechischen Antike ursprünglich eine hoch gelegene befestigte Burg oder Siedlung mit Tempelanlage, dann v. a. der Tempelbezirk einer Stadt (Polis), z. B. in Athen. Sie konnte aber auch hauptsächlich Festung (Akrokorinth) oder Herrschersitz (Pergamon) sein. – Abb. siehe ↑griechische Kunst.

Akroter [griech. »äußerste Spitze«] (**Akroterion**): in der Antike bekrönendes, meist aufrecht stehendes Zierelement auf Giebeln von Tempeln, Stelen u. a. Der A. kann sowohl über der Spitze als auch an den Enden des Giebeldreiecks angebracht sein. Er bildete sich erst allmählich figürlich aus, besonders als Pflanzenmotiv (Palmette) und Fabeltier.

Giebelbekrönungen kannte auch die Spätromanik (Kreuze, Kreuzblumen, Figuren, besonders Adler und Löwen, Knäufe), z. B. an den Domen in Worms und Mainz. Während die Gotik nur ↑Fialen hervorbrachte, treten

Akanthus



A. erneut beim Stufengiebel der Renaissance auf, meist außen auf jeder Stufe; bevorzugt waren es Obelisken, im Barock Vasen und Figuren. – Siehe auch Abb. ↑ Säulenordnung.

Akt [von lat. *actus* »Handlung«, »Darstellung«]: anfangs die Geste des Nacktmodells, später die Studie und endlich jede Darstellung des nackten Menschen. Aktzeichnen ist eine grundlegende Disziplin der Künstlerausbildung.

Entwicklung: Der A. war in den meisten frühen Hochkulturen bekannt (weibliche Idole). Als Grab- oder Weihefigur des trainierten Jünglings wurde er zum wesentlichen Thema der griechischen Kunst. POLYKLET entwickelte im 5. Jh. v. Chr. seinen bis heute bedeutsamen Kanon am männlichen Akt. Im 4. Jh. v. Chr. entstanden weibliche Akte, zunächst als Darstellungen der Liebesgöttin Aphrodite. Das Mittelalter verstand den A. sinnbildlich, oft ohne Geschlechtsmerkmale (**Halbakt**) bei religiösen Themen (z. B. ↑ Adam und Eva). In der Renaissance erwachte das Interesse an der naturgetreuen, sinnlichen Erfassung des Körpers in christlichen und mythologischen Darstellungen, wobei man auf die Antike zurückgriff und Anatomie und Proportionen

studierte (DONATELLO, LEONARDO DA VINCI, ALBRECHT DÜRER, MICHELANGELO). Das Bildthema der ruhenden Venus (↑ Aphrodite), im 16. Jh., von den venezianischen Malern ↑ TIZIAN und GIORGIONE eingeführt, wurde Vorbild für den liegenden A. der Folgezeit (PETER PAUL ↑ RUBENS, FRANCISCO DE GOYA, ÉDOUARD ↑ MANET).

Ab dem 19. Jh. löste sich der A. von religiösen und mythologischen Bindungen. Es stand nicht mehr allein die Schönheit im Vordergrund, sondern er wurde zum Sinnbild erotischer Schönheit (ARISTIDE ↑ MAILLOL, AUGUSTE RODIN, PABLO ↑ PICASSO) oder des geschundenen Leibes (WILHELM LEHMBRUCK, FRANCIS BACON). – Abb. siehe auch ↑ Adam und Eva, ↑ Aphrodite, ↑ Bronzeplastik, ANTONIO ↑ CANOVA, LUCAS ↑ CRANACH, ROBERT ↑ MAPPLETHORPE, PABLO ↑ PICASSO, ↑ TIZIAN.

Aktionskunst: Sammelbegriff für eine interdisziplinäre Kunstrichtung der Moderne, die nicht auf das Objekt als Produkt künstlerischen Schaffens abzielt, sondern Handlung, Einstellung und Verhalten des Künstlers in den Mittelpunkt der Präsentation stellt. Sie steht in der Nachfolge der Dada-Bewegung (↑ Dada) und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer vorherrschenden Kunstform.



Akt: Erstmals füllt in der Malerei der Neuzeit bei Giorgiones »Ruhender Venus« eine einzelne, fast lebensgroße Aktfigur das Bildformat (um 1508; Dresden, Gemäldegalerie).



Allegorie: Als Personifikation der Freiheit erstürmt eine Frauengestalt mit der Trikolore in der Hand und der Jakobiner-

mütze auf dem Kopf in Eugène Delacroix' Gemälde »Die Freiheit führt das Volk« die Barrikaden (1830; Paris, Louvre).

Zur A. zählen öffentliche Malaktionen der Tachisten (†Tachismus) oder der Vertreter des †Action-Painting ebenso wie die Fluxus-Bewegung (†Fluxus), die †Land-Art, †Video-Kunst, †Body-Art und †Performance. Den eigentlichen Beginn der A. stellen ALLAN KAPROWS †Happenings 1959 in New York dar. – Abb. siehe auch †Land-Art, †Videokunst.

Alabaster: eine feinkörnige Gipsart, die in reinem Zustand weiß und undurchsichtig, sonst grau bis rötlich und durchscheinend ist. Der leicht bearbeitbare A. wurde seit frühester Zeit für kleinere bildnerische Werke verwendet.

Alaca Hüyük [ala'dʒa -]: in Inneranatolien (Türkei) gelegene Ruinen einer Stadt des He-

thiterraumes (2. Jts. – um 1200 v. Chr.). Seit 1935 wurden Häuser, Tempel und Fürstengräber ausgegraben.

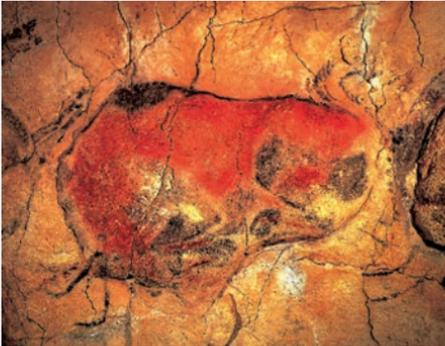
Albuminabzug: Albumin (Hühnereiweiß) wurde 1847/48 als nutzbarer Schichtträger entdeckt und war das meistbenutzte Auskopierpapier des 19. Jahrhunderts.

Aleatorik [zu lat. aleator »Würfelspieler«]: Verfahrensweisen, mit denen dem Zufall breiter Raum gegeben wird. Dazu gehören in der Kunst das Durchreiben von Oberflächenstrukturen, die Einbeziehung von Materialwirkungen (z. B. eines Druckstocks) oder das Herbeiführen von zufälligen Oberflächenstrukturierungen, die beim Auftragen breiiger und flüssiger Farben auftreten

(Formauflösung, Verlaufen, Klecksen der Farbe). Es sind also Verfahren, die eine gestaltgebende Rolle für das Bild haben.

Alkázar [al'ka:zar, auch alka'za:r]: übliche Bezeichnung für ein Schloss in Spanien, auch für solche, die nicht maurischen Ursprungs sind, z. B. in Toledo und Sevilla.

Alkydharze: spezielle Harze aus Polyester. Sie bilden wichtige Lackrohstoffe für wetterbeständige Lacküberzüge und äußerst lichtbeständige Druckfarben.



Altamira: Die 1879 entdeckten mehrfarbigen prähistorischen Höhlenbilder zeigen Wildtiere – hier einen kauenden Wisent – in Bewegung und Ruhe.

alla prima [ital. »aufs Erste«] (**Primamalerei**): ein Malverfahren ohne Untermalung und ↑Lasuren. Seit dem Barock waren vorbereitende Ölskizzen üblich, die nass in nass ohne unterscheidbare Malphasen ausgeführt wurden. Hauptzeit der Primamalerei war der Impressionismus, als auch Ölbilder in einem Zug gemalt wurden.

Allegorie [zu griech. allegoría »das Anderssagen«]: eine anschauliche, durch Objekte, Tiere oder Personen geprägte Darstellung abstrakter Begriffe, Handlungen, Gedankenzusammenhänge oder Vorstellungen. Dieses Sinnbild, die A., kann durch erklärende ↑Attribute, In- oder Beischriften er-

gänzt sein. So tritt z. B. der Ruhm oft als weibliche Gestalt mit Posaune und der lateinischen Bezeichnung »fama« auf. – Abb. siehe auch ↑Romantik. – Abb. S. 15.

All-over-Painting ['ɔ:ləʊvə'peɪntɪŋ]: ein Begriff, der mit dem amerikanischen ↑Action-Painting aufkam. Er beschreibt eine Eigenschaft des abstrakten Bildes, wonach es über die Leinwand hinaus unbegrenzt erweiterbar ist und sich in der Fläche richtungslos entwickelt (u. a. bei JACKSON ↑POLLOCK).

altamerikanische Kulturen: ↑präkolumbische Kulturen.

Altamira: eine prähistorische Höhle bei Santillana del Mar in Spanien. Ihre Wandmalereien aus der Zeit um 12 000 v. Chr. zeigen v. a. Bisons in Erdfarben mit dunklem Umriss.

Altan (Söller): bis zum Erdboden unterbauter, mit Brüstung versehener Austritt aus den oberen Stockwerken.

Altar: eine (erhöhte) Opferstätte, meist aus Stein, zuweilen aber auch aus Holz, Ton oder Metall.

Entwicklung: Der A. war in allen frühen Hochkulturen v. a. zum Verbrennen von Tieropfern bekannt. Während er in der Frühzeit sowohl im Freien als auch im Innenraum (Rauchabzug durch Dach oder offene Giebel) aufgestellt wurde, befand er sich im beginnenden 1. Jts. v. Chr. stets vor oder neben dem Tempel. Er bestand aus einem steinernen Block oder einer untermauerten Steinplatte, konnte prächtig ausgestattet sein (Reliefs, Friese) und mit einem Stufenunterbau große Ausmaße annehmen wie z. B. der Pergamonaltar. Im Christentum stand der A. in der Kirche. Als Tisch des Herrn verbindet ihn der Opfergedanke des Abendmahls mit der antiken Bedeutung.

Formen: Ein A. besteht aus der **Altardeckplatte (Mensa)** und dem **Altarunterbau (Stipes)**. Die früheste Form ist der **Tischaltar** mit wechselnder Anzahl von Stützen.

Seit karolingischer Zeit setzte sich v. a. der **Blockaltar** durch, dessen Deckplatte nur etwas über den blockartigen Unterbau hinausragt. In dem gleichzeitig auftretenden **Kastenaltar** wurden Reliquien oder liturgisches Gerät aufbewahrt; er kommt auch als Eingang zu einem unterirdischen Reliquiengrab v. a. in Italien vor. Eine Sonderform ist der kleine **Tragalta** (**Portatile**), den Geistliche auf Reisen mit sich führten. Er war seit dem 12. Jh. v. a. in Niedersachsen mit kostbarer Email- und Treibarbeit († Treiben) verziert.

Seit dem 11. Jh. wurde die Mensa mit einer »Rückwand«, dem † Altarretabel, besetzt (**Retabelaltar**). Besonders in Italien war ein Altarüberbau, das † Altarziborium gebräuchlich. Der Retabelaltar entwickelte sich zum † Flügelaltar weiter, der mit reichem Schnitzwerk ausgestattet sein konnte († Schnitzaltar) und im 15. Jh. durch weitere Flügelpaare zum Wandelaltar erweitert wurde.

Als kleiner A. für private Andachtsräume diente der **Hausaltar**, der die Form eines zwei- oder dreiteiligen Flügelaltars haben konnte, aus Elfenbein oder Holz bestand und mit Malerei, Metall- oder Emailarbeiten ausgestattet war (**Klappaltar**). Im 17. Jh. war der barocke **Sarkophagaltar** verbreitet. Früher unterschied man Hauptaltar (Hochaltar) und Nebenaltäre; der **Hochaltar** hatte seinen Platz im Chor bzw. in oder vor der Apsis. Im Frühmittelalter erhielt der A. ein † Antependium. Zur Abgrenzung des Raumes vor dem A. waren und sind häufig † Altarschranken errichtet. Eine Sonderform ist der **Kanzelaltar**, der eine Verbindung von A. und Kanzel im protestantischen Kirchenbau darstellt, wobei die Kanzel über oder auch hinter dem A. angeordnet ist. – Abb. siehe auch † Ädikula, TILMANN † RIEMENSCHNEIDER.

Altarretabel [frz.; zu lat. retro »rück«, »hinter« und tabula »(Bild-)Tafel«] (**Retabel**): ein Altaraufsatz, der im Mittelalter hinten auf der Mensa († Altar), auf einem

Unterbau hinter ihr stehend oder an der Wand angebracht wurde.

In der Romanik war das Retabel eine reliefierte oder bemalte flachrechteckige Tafel aus Holz, Stein oder Metall. Die Gotik gestaltete den ursprünglich einfachen Rahmen dieser Tafel z. T. zu einem architektonisch aufgebauten Zierrahmenwerk. Die Tafel wurde besonders in Italien in zahlreiche Bildtafeln unterteilt († Polyptychon). Deutschland und die Niederlande entwickelten das **Flügelretabel**, einen festen † Schrein mit beweglichen Flügeltüren (1–3 Paare), die bemalt oder an der Innenseite der innersten Flügel mit Schnitzfiguren versehen sein können († Schnitzaltar). In der Renaissance wurde die Bildtafel oder das Bildwerk in Anlehnung an die Antike mit Säulen oder Pilastern und Giebel, Gewölbe- bzw. Bogenformen und Giebel- oder Bogensegmenten eingerahmt. Dieses **Ädikularretabel** wurde im Barock zum monumentalen, sich in den Raum erweiternden Aufbau hinter und um den eigentlichen Altar.

Altarschranken: eine Brüstung, die den Altarbereich von dem für die Kirchengemeinde bestimmten Raum abgrenzt. Beim Hochaltar sind die A. mit einer Kniebank verbunden. Die A. können durch Gitter oder Chorschranken ersetzt sein.

Altarziborium: ein Altarüberbau aus einem auf Säulen oder Pfeilern ruhenden Baldachin in verschiedenen Formen; als **Hochaltarziborium** frei stehend, als **Nebenaltarziborium** oft an eine Wand oder eine Ecke gelehnt und einer Kapelle ähnlich.

Die frühesten Beispiele stammen aus dem 9. Jh. Im Barock wurde der Dachaufbau in große Volutenformen aufgelöst (z. B. GIAN LORENZO BERNINI'S Ziborium in der Peterskirche in Rom).

altchristliche Kunst: andere Bezeichnung für † frühchristliche Kunst.

altdeutsch: eine aus der Romantik stammende Bezeichnung v. a. für die deutsche

Malerei des 15. und 16. Jh. sowie für die Plastik und Möbel dieser Zeit.

Altersbestimmung: die Festlegung des Zeitpunktes, zu dem ein Kunstwerk oder ein Fundgegenstand (Artefakt) geschaffen wurde. Die A. hat grundlegende Bedeutung für die Rekonstruktion einer Kultur. Sie ist ein unerlässliches Hilfsmittel in der Ur- und Frühgeschichte, der Archäologie und der Ethnologie. In der Kunstgeschichte dient sie auch zum Nachweis der Echtheit eines Objekts.

Bei der **relativen Altersbestimmung** werden ältere von jüngeren Funden unterschieden, etwa anhand der geologischen Schichten (Stratigrafie). Zur genauen Eingrenzung des Entstehungszeitpunktes dient die **absolute Altersbestimmung** aus Fundzusammenhängen stammender pflanzlicher Reste, z.B. die Pollenanalyse (bis 12 000 Jahre) und die A. anhand der Jahrringe von Bäumen (bis 9 000 Jahre; ↑Dendrochronologie).

Physikalische Methoden beruhen häufig auf dem Zerfall radioaktiver Isotope. Sehr bekannt ist die C-14-Methode (Kohlenstoff-14-Methode, Radiokarbonmethode). Sie dient zur A. organischer Funde wie Holz, Muscheln oder Knochen (bis 100 000 Jahre). Lebende Organismen enthalten einen konstanten Anteil des radioaktiven Kohlenstoffisotops ^{14}C . Durch Messung des heute noch vorhandenen Anteils an ^{14}C kann daraus die Zeit bestimmt werden, die seit dem Absterben eines Organismus verstrichen ist.

Das Alter keramischer Funde kann mithilfe der Thermolumineszenzmethode (bis 300 000 Jahre) bestimmt werden. Die Keramikmasse enthält kleine Beimengen von radioaktivem Kalium, Uran und Thorium, die die übrigen Bestandteile bestrahlen. Bei Erwärmen einer solchen Probe (bis zu 500 °C) wird Licht emittiert (Thermolumineszenz). Die Intensität dieser Wärmestrahlung hängt

von der Bestrahlungsdosis und damit vom Alter der Probe ab.

In der *Kunstwissenschaft* ist die chemische Mikroanalyse von besonderer Bedeutung: Dem Gegenstand werden z.B. Spuren von Farben oder Metalllegierungen entnommen, die auf ihre Zusammensetzung untersucht werden. Als Bindemittel für Farben wurden in früheren Zeiten z.B. Hühnereiweiß, Kasein, verschiedene pflanzliche Gummi und tierische Leime verwendet. Bei Farbstoffen ist besonders die Bestimmung des Anteils an Bleiweiß ergiebig. Das Ergebnis der Analyse wird mit den Kenntnissen über die in verschiedenen Epochen, Ländern, bei Künstlern oder Künstlerschulen gebräuchlichen Farben und Legierungen verglichen. Damit kann eine zeitliche Bestimmung vorgenommen, aber auch eine Zuordnung ausgeschlossen oder wahrscheinlich gemacht werden. Die Mikroanalyse ist deshalb besonders für die Echtheitsbestimmung eines Werkes wichtig.

Altertum: der Zeitraum vom Beginn erster schriftlicher Überlieferungen im Alten Orient, um 3000–2800 v. Chr., bis zum Ausgang der griechisch-römischen Antike im 4.–6. Jh. n. Chr. Räumlich ist das A. auf die Randgebiete des Mittelmeeres und die vorgelagerten Länder Europas und Asiens bezogen.

Altkölner Malerei: französisch und niederländisch beeinflusste Tafelmalerei in Köln vom 14. Jh. bis um 1550. Außer STEPHAN LOCHNER sind wenige Maler bekannt, sodass den Bildthemen folgende Notnamen vergeben wurden, z.B. MEISTER DER HEILIGEN SIPPE, MEISTER DES BARTHOLOMÄUSALTARS. **altorientalische Kunst:** ↑vorderasiatische Kunst.

Altstadtansierung: ↑Sanierung.

Ambiente: die Atmosphäre, die eine Persönlichkeit umgibt oder einen Raum bzw. Ort, insbesondere einem künstlerisch gestalteten Raum (Environment, Installation)



Amphitheater: Das Kolosseum in Rom war das größte Amphitheater im Römischen Reich. Es konnte etwa 50000 Menschen aufnehmen.

das unverwechselbar charakteristische Gepräge verleiht.

Ambo (Ambon) [zu griech. *ámbōn* »nach oben Gehendes«]: ein Aufbau mit Lesepult in Kirchen, anfangs je einer für das Verlesen der Evangelien auf der Nordseite und der Epistel auf der Südseite.

Amerika: ↑präkolumbische Kulturen.

Amor: ↑Eros.

Amoretten (Eroten): ↑Eros.

Amphitheater: in der römischen Baukunst ein offener Bau von elliptischem Grundriss.

In der von ansteigenden Sitzreihen umgebenen **Arena**, unter der sich verschiedene Räume befanden, fanden Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen statt. Das erste vollständig aus Stein erbaute A. ist das Kolosseum (zwischen 70 und 80 n.Chr.) in Rom (188×156 m) mit drei Geschossen zu je 80 Pfeilerarkaden und einem Attikageschoss (81 zugefügt). Besonders gut erhalten ist das A. von Nîmes (1. Jh. v.Chr.).

Amphora: ↑Vasen.

Analyse [zu griech. *análysis* »Auflösung«]: in der Kunst sowohl Bezeichnung für die naturwissenschaftliche Methode der Materialanalyse, z. B. im Rahmen einer Restaurierung, wie auch für das geisteswissenschaftliche Verfahren der ↑Werkanalyse als Vorstufe zur ↑Interpretation von Kunstwerken (↑Kunstabstrachtung).

analytische Malerei: eine Strömung der Malerei, in der eine methodische Herangehensweise bei der Bildentstehung im Vordergrund steht (↑Konzeptkunst [mit Abb.], ↑Minimal Art [mit Abb.]).

Anamorphose [griech. »Umgestaltung«]: verzerrte Darstellung einer Figur oder eines Gegenstandes, besonders in der Wand- und Deckenmalerei.

Anatomie [zu griech. *anatómē* »das Zerschneiden«]: die Wissenschaft vom Bau der Lebewesen, in der Kunst v. a. des menschlichen Körpers.

Bereits antike Bildnisse verraten anatomische Kenntnisse. Die Renaissancekünstler LEONARDO DA VINCI und MICHELANGELO zeichneten bei Leichenöffnungen Organe, Muskeln, Sehnen und Knochen und begründeten so die wissenschaftliche Anatomieillustration. Die Darstellung von Operationen oder Sektionen, seit dem 14. Jh. bekannt, war im 17. Jh. in den Niederlanden als Gruppenbild beliebt (REMBRANDT). Zum Publikumsverfolg wurde seit 1997/98 die umstrittene Wanderausstellung »Körperwelten« von GUNTHER VON HAGENS, eine medizinisch-künstlerische Präsentation menschlicher Präparate.

Andachtsbild: eine spätmittelalterliche Bildgattung, die den Betrachter zum gefühlsbetonten Nachvollzug des Dargestellten anregen soll.

Zur Versenkung und persönlichen Andacht besonders geeignete Motive bot das Leben JESU. Aus dem erzählerischen Kontext gelöst wurden die Darstellung MARIAS mit dem Jesusknaben, Geißelung und Schmerzensmann, die Pietà, aber auch Heiligenmarien. Unter dem Einfluss der Mystik entstanden in Süddeutschland im frühen 14. Jh. Skulpturen wie die Christus-Johannes-Gruppen, die JESUS CHRISTUS und die Jünger eng nebeneinandersitzend zeigen, während in Italien der Einfluss byzantinischer Ikonen maßgebend war. Als gedrucktes Einzelblatt konnte das kleine A. in Gebetbücher eingelegt oder an die Wand geheftet werden und kommt in der Volkskunst, z. B. als Heiligenbild, noch heute vor.

Andruck: die Herstellung von Probedrucken zur Beurteilung der Reproduktionsqualität, d. h. beispielsweise saubere Konturen, treffende Farbwerte und exaktes Über-einanderdrucken verschiedener Farben.

angewandte Kunst: eine Mitte des 19. Jh. entstandene Bezeichnung für solche künstlerisch gefertigten Gegenstände, die einen praktischen Nutzwert haben (z. B. Textilien,

Möbel, Geschirr). Damit grenzt sich die a. K. deutlich von der freien Kunst (z. B. Malerei, Plastik) ab. Weitere Bezeichnungen für die a. K. sind ↑Kunsthandwerk und Kunstgewerbe. – Abb. siehe auch ↑Design.

Anilinfarben: eine veraltete Bezeichnung für eine bestimmte Gruppe von synthetischen Farbstoffen (Teerfarben).

Anker: eine Konstruktion aus Holz oder Eisen zur zugsicheren Verbindung von Bauteilen oder zur Aufnahme von Zugspannungen bei Schubwirkungen.

Man unterscheidet **Balkenanker** zur Verankerung von Holzbalken im Mauerwerk (meist aus Eisen) und **Ankerbalken** zwischen (Außen-)Wänden, die durch das Gesperre eines offenen Dachstuhls einer zu großen Schubbeanspruchung ausgesetzt sind. Man spricht ferner vom **Zuganker** zur Sicherung gegen Schubwirkung bei Gewölben, Tonnen oder gemauerten Bögen und **Ringanker** zur Aufnahme der Ringspannung bei Kuppeln und Klostergewölben.

Anna selbdritt: das Gruppenbild der MARIA mit ihrer (in außerbiblischen Quellen erwähnten) Mutter ANNA und dem Jesuskind. Ab dem 14. Jh. als ↑Andachtsbild auf der Grundlage von ↑Mariendarstellungen mit Kind entstanden, war es im 15. und 16. Jh. verbreitet. Die Darstellung wurde auch erweitert zur ↑Heiligen Familie und zum ↑Sippenbild. – Abb. siehe ↑LEONARDO.

Annunziata [ital. »die Verkündigte«]: die isolierte Darstellung MARIAS im Moment der ↑Verkündigung. Vorbild der im 14. und 15. Jh. beliebten Darstellung war die A. in der Kirche Santissima Annunziata in Florenz (1444 ff.) (↑Mariendarstellungen).

Anreiben: das Vermengen von Farbstoffen und Bindemitteln zu einer Mal- oder Druckfarbe.

Ansicht: die Schauseite(n) zum Erschließen räumlicher Kunst wie Plastik und Architektur (↑Fassade mit Abb.).

Ihre (zeichnerische) Wiedergabe wird in der Architekturzeichnung als Projektion, in der Malerei als Perspektive bezeichnet. Man unterscheidet zwischen Vorder- und Seitenansicht sowie Grundriss, Aufriss, Seitenriss, Schnitt und Schrägansicht. A. ist auch die deutsche Übersetzung von ↑Vedute.

Bis zum Mittelalter überwog das Werk mit einer oder wenigen A. Anfang des 16. Jh. erschien mit MICHELANGELO die ↑Figura serpentinata, die acht A. oder die Allsichtigkeit der Plastik des Manierismus. Im Barock festigte sich die Tendenz zur bühnenhaften, vorderansichtigen Präsentation, während Ende des 19. Jh. die Polarität zwischen Einansichtigkeit und Viel- bzw. Allsichtigkeit deutlich wurde. Kurz nach 1900 forderte der analytische Kubismus Allsichtigkeit in der Malerei. Das 20. Jh. kennt alle Positionen; in der kinetischen Kunst ist das Werk selbst in Bewegung. – Abb. siehe auch ↑Kubismus, ↑Perspektive, ↑Skulptur.

Ansichtskarte: eine mit Abbildungen aller Art versehene Postkarte. Die erste A. erschien 1870. **Künstlerpostkarten** im engeren Sinn sind Originale, die Künstler für ihre Freunde gemalt oder gezeichnet haben.

Antentempel [zu lat. ante »vor«]: eine griechische Tempelform, die aus einer rechteckigen Cella und Vorhalle besteht. Die Vorhalle wird dadurch gebildet, dass die Längswände der Cella nach vorn gezogen sind. Sie tragen den Giebel der Vorhalle, der außerdem von zwei Säulen getragen wird. Die Stirnseiten der vorgezogenen Längswände heißen **Anten**. Sie sind meist pfeilerartig ausgebildet und tragen je ein **Antenkapitell**.

Antependium: den Altarunterbau schmückende Bekleidung aus Stoffen auf allen vier Seiten oder, wie es seit dem 9. Jh. üblich wurde, eine metallene Vorsatztafel nur an der Frontseite des Altars.

Anthemion: ↑Fries.

anthropomorph: Gestaltungen, die an menschliche Bildungen, Proportionen oder

Physiognomien erinnern, ohne sie selbst darzustellen, z. B. bei Gefäßformen.

Antike: die Zeit des griechisch-römischen, sog. klassischen Altertums.

Als **griechische Antike** wird die Spanne vom 3. Jts. bis zum späten 1. Jh. v. Chr. bezeichnet und nach vorwiegend historischen Gesichtspunkten in verschiedene Epochen untergliedert (↑mykenische Kultur, ↑griechische Kunst). Ihre Kunst, Literatur, Philosophie und Religion prägten entscheidend die nachfolgende **römische Antike**, zumal sich die Macht des Römischen Reichs schon seit seiner Zeit der mittleren Republik im 3. Jh. v. Chr. zunehmend auf Griechenland ausdehnte. In der römischen Kaiserzeit (31. Jh. v. Chr.–4. Jh. n. Chr.) entwickelten sich genuin griechische und römische Traditionen als ein eigenständiges, gemeinsames Kulturgut weiter. Das Christentum als Staatsreligion leitete schließlich die Spätantike unter KONSTANTIN DEM GROSSEN ein (↑römische Kunst).

Antikunst: ein Begriff, der gegen die traditionellen Normen von Kunst gerichtet ist und mit der Dada-Bewegung (↑Dada) verbunden ist.

Antiquitäten: ältere Gegenstände, v. a. des Kunsthandwerks, aber auch Gemälde und Plastiken, die gehandelt und gesammelt werden.

Antitypus: ein Teil einer ↑Typologie. Beim A. bezieht sich eine Bildszene des Neuen Testaments auf einen Typus, d. h. auf eine (oder mehrere) vorbildhafte Szene(n) des Alten Testaments, z. B. CHRISTUS als A. von Adam.

äolisches Kapitell: ↑Kapitell.

Aphrodite (römisch: **Venus**): die griechische Göttin der sinnlichen Liebe und Schönheit; bei den Römern Venus, die als Mutter des römischen Stammvaters Äneas verehrt wurde.

Die ersten Darstellungen stammen aus dem 5. Jh. v. Chr. Nach HOMER ist sie die Tochter

des ↑Zeus und der Titanin Diane, anderen Berichten zufolge soll sie aus dem Schaum (griech. *aphrós*) des Meeres geboren sein, der sich um die Geschlechtsteile gesammelt habe, die Kronos (bei den Römern Saturn) seinem Vater Uranos abschnitt.



Aphrodite: Die »Aphrodite von Melos«, die vor allem als »Venus von Milo« bekannt ist, ist 204 cm hoch und wird aufgrund ihrer bewegten Haltung in die Periode des Hellenismus datiert (um 130/120 v. Chr.; Paris, Louvre).

Darstellung: Die Gattin des ↑Hephaistos erscheint als Einzelfigur, aber auch in Szenen. In der Renaissance sind beispielsweise neben ihrer Geburt das Parisurteil (Paris reicht ihr als der Schönsten vor Hera und Athene den Apfel) oder der Ehebruch mit Ares verbreitet. Die Göttin wurde meist nackt oder halb nackt, mit langem Haar dargestellt. Ihre Attribute sind Handspiegel, Krone, Schmuck, Pfauenfeder, Myrte,

Rose, Apfel, Taube, Schwan und Sperling. Begleitet wird sie von ↑Eros oder einer Schar von Liebesgöttern, von den drei ↑Grazien oder den Horen, den Göttinnen der Jahreszeiten. – Abb. siehe auch ↑Akt, ↑Renaissance.

Apokalypse: [von griech. *apokálypsis* »Enthüllung«]: die Offenbarung des JOHANNES im Neuen Testament. Sie schildert die Schrecken des Weltendes und deren Überwindung durch die Wiederkehr CHRISTI.

Obwohl die A. zu den Stoffen zählt, die nur schwer darstellbar sind, gibt es schon in frühchristlicher Zeit Bilder von Einzelmotiven, z. B. CHRISTUS mit den vier lebenden Wesen (Symbole der Evangelisten).

Apollon (Apollo, Apoll): griechischer Gott der Künste, der Heil- und Wahrsagekunst. A. kann ein grausamer und rachedurstiger Gott sein, er schützt aber auch Sänger und Dichter. In seinem Heiligtum Delphi werden Orakel gesprochen, die Schuldigen Taten auferlegen, die sie von Schuld (und Krankheit) entsühnen. A. sind die neun Musen zugeordnet (»Apollon der Musenführer«).

Darstellung: A. wird als jugendliche Gestalt in »apollinischer Schönheit« als ein Gott der lichten Mächte, als Schützer von Recht, Maß und Frieden dargestellt. Seine Attribute sind Dreifuß (Symbol des Orakels in Delphi), Hirtenstab, Köcher und Silberbogen sowie die Leier. In seiner Begleitung sind Hirsch, Reh und Löwe.

Berühmt sind der A. vom Westgiebel des Zeustempels in Olympia (Mitte des 5. Jh.) und der A. vom Belvedere (Vatikanische Museen). Diese römische Kopie wurde in der Renaissance aufgefunden und prägte fortan die Darstellung (sog. apollinischer Typ). Im Zeitalter von Renaissance, Barock und Klassizismus wurde A. mehrfach auf dem Parnass inmitten der Musen dargestellt (z. B. von RAFFAEL). – Abb. siehe auch GIAN LORENZO ↑BERNINI, ↑Laokoon.

Apostel [zu griech. apóstolos »Gesandter«]: die zwölf Jünger JESU, die als Gemeinschaft z. B. beim ↑Abendmahl, beim Pfingstwunder oder in Weltgerichtsszenen dargestellt wurden.

Seit der Romanik standen sie als Gewandfiguren an Kirchenportalen, seit der Gotik auch an Mittelschiffpfeilern, wodurch sie symbolisch zu Stützen der Kirche wurden.

Sie erhielten im Laufe der Zeit Charakterköpfe und bestimmte Attribute zugeordnet (meist die Marterwerkzeuge): ANDREAS (Andreaskreuz), BARTHOLOMÄUS (Messer), JAKOBUS D. Ä. (Muschel), JAKOBUS D. J. (Fahne), JOHANNES (Kelch mit Schlange), JUDAS THADDÄUS (Keule), MATTHÄUS (Hellebarde, Winkelmaß), PHILIPPUS (Antoniuskreuz), SIMON (Säge), THOMAS (Lanze, Winkelmaß), ↑PETRUS, ↑PAULUS. – Abb. siehe ↑Elfenbeinkunst.

Apotheose: die Vergöttlichung eines lebenden oder verstorbenen Herrschers. In der römischen Kunst wurden Kaiser durch Genien, Adler oder Wagen dem Irdischen entrückt. Während die A. in Mittelalter und Renaissance unbekannt war, wurde sie im Barock mit der Machtstellung des absolutistischen Fürstentums neu belebt.

Apperzeption: die klare und bewusste Aufnahme eines Erlebnis-, Wahrnehmungs- oder Denkinhalts im Unterschied zur nicht bewussten ↑Perzeption.

Appropriation Art: eine Richtung der zeitgenössischen Kunst, bei der Künstler die Werke anderer Künstler übernehmen, diese bewusst und in kritischer Absicht kopieren. Dabei werden der

Akt des Kopierens und sein Ergebnis als Kunst verstanden und stellen die Kriterien von Kunstwerken und Kunstmarkt – wie Originalität und Autorschaft – infrage.

Apsis [zu griech. ápsis »Bogen«] (**Apside, Konche, Exedra**): ein meist im Grundriss halbkreisförmiger, mit einer Halbkuppel überwölbter Raum, der sich zu einem Hauptraum (Kirchenschiff, Chor) hin öffnet. Die A. wurde von der römischen Architektur als v. a. liturgisch wichtiger Raumbestandteil in die kirchliche Baukunst übernommen. Sie kann z. B. durch Fenster und Blendarkaden gegliedert und



Apokalypse: Albrecht Dürers Holzschnittzyklus »Die Apokalypse«, aus dem hier »Die vier apokalyptischen Reiter« abgebildet sind (1498; Florenz, Uffizien), führte das Thema zu einem neuen Höhepunkt.

mit Mosaikschmuck (in der Halbkuppel) verziert sein.

Aquädukt [zu lat. aqua »Wasser« und ducere »führen«]: in der römischen Kaiserzeit entwickelte Gefällewasserleitung, bei der eine Wasserrinne über oft hohen, mehrstöckigen Bogenstellungen Wasser vom Gebirge in die Städte leitete.

Aquamanile [zu lat. aqua »Wasser« und manus »Hand«]: ein meist bronzenes Gießgefäß in Tierform, das seit dem 12. Jh. zum Händewaschen während der Messfeier diente. Gießgefäße in Tierform als Terrakotten sind seit dem 2. Jts. v. Chr. in Vorderasien bezeugt.

Aquarell [zu lat. aqua »Wasser«]: ein Bild, bei dem lasierende Wasserfarben auf meist weißes, saugfähiges, trockenes oder angefeuchtetes Papier mit gerauter Oberfläche aufgetragen werden.

Der Malvorgang beginnt mit den hellsten Farbtönen, auf die dunklere Farbschichten aufgetragen werden, wobei das Weiß des Bildträgers als eigener Farbwert erhalten bleibt. Die Landschaftsaquarelle ALBRECHT DÜRERS waren die bedeutendsten Vorläufer der erst im 18. Jh. einsetzenden und v. a. in England geschätzten eigentlichen Aquarellmalerei.

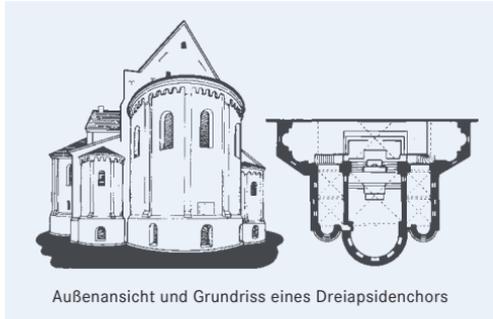
Aquarellfarben: Wasserfarben aus leichten, feinstgemahlten, ungiftigen Mineralpigmenten (1 Pigmente) und wasserlöslichen Bindemitteln wie Leim, Gelatine und ↑Gummiarabikum.

Aquatinta [zu ital. acqua forte »Scheidewasser« und tinta »Farbe«, eigentlich »gefärbtes Wasser«]: eine im 18. Jh. erfundene Sonderform der Radierung, um die Wirkung einer Tuschezeichnung nachzuahmen. – Siehe auch ↑Drucken.

Arabeske:

◆ bei HENRI MATISSE ein Gestaltungsprinzip, das die Gegenstände auf seinen Bildern

Apsis



Außenansicht und Grundriss eines Dreiapsidenchors

durch ornamentale Grundzüge an den Bildgrund bindet.

◆ zur Füllung v. a. von langrechteckigen Architekturteilen verwendete ornamentale Gestaltung aus symmetrisch oder frei wuchernden Ranken, Blättern und Blüten, die plastisch wirken oder ausgeformt sind (v. a. in der hellenistisch-römischen Kunst und in der Renaissance). – Siehe auch ↑Maureske.

archaisch [zu griech. archaïkós »altertümlich«]: aus der Frühstufe einer großen stilistischen Entwicklung stammend; a. wird besonders die der Klassik vorangehende Epoche der griechischen Kunst genannt (7. und 6. Jh. v. Chr.). Archaische Stilmerkmale sind Sparsamkeit im Formaufwand, Strenge, Frontalität, Geschlossenheit der Darstellung und Artikulation der einzelnen Teile. Das Fehlen individueller Züge charakterisiert die Menschendarstellung; der Mensch wird als Typus erfasst. Die Übernahme dieser Stilmittel in späteren Stilstufen kennzeichnet den archaisierenden Stil (**Archaismus**).

Das sog. »archaische Lächeln« griechischer Plastiken, v. a. des 6. Jh., ist eine Bildung hauptsächlich der Mundpartie (Heraufziehen der Mundwinkel), die als Ausdruck von Lebendigkeit und Fröhlichkeit gedeutet wird. Es gilt als erster Versuch der griechischen Kunst, eine seelische Verfassung darzustellen.

Archäologie [zu griech. *archaiologia* »Erzählung alter Geschichten«]: die von JOHANN JOACHIM WINCKELMANN im 18. Jh. als Wissenschaft begründete Beschäftigung, die die materialen Hinterlassenschaften der Vergangenheit mittels systematischer ↑ Ausgrabungen untersucht.

Lageplätze, Bauten und Funde werden rekonstruiert und stilistisch – heute auch mithilfe moderner Techniken – datiert (↑ Altersbestimmung). Die A. interpretiert die künstlerischen, historischen und kulturgeschichtlichen Zeugnisse in engem Verbund mit den schriftlichen Überlieferungen der jeweiligen Epochen. Das an den meisten Universitäten gelehrtete Fach gliedert sich heute in verschiedene Teildisziplinen, z.B. in die klassische (griechisch-römische Kultur), frühchristliche und vorderasiatische Archäologie.

Architektur: ↑ Baukunst.

Architekturmalerei: die Wiedergabe von Bauwerken in der Malerei.

In der Antike hatte die A. nur den Stellenwert von Wanddekoration, im Mittelalter war sie Bildhintergrund oder Rahmen. Im

15. Jh. nahm die meist idealisierende A. zu, z. B. bei den BRÜDERN VON LIMBURG, KONRAD WITZ oder ALBRECHT DÜRER. Zu dieser Zeit erschienen Perspektivdarstellungen in italienischer und niederländischer Malerei (PIERO DELLA FRANCESCA, JAN VAN EYCK). In den Niederlanden wurde im 16./17. Jh. das **Architekturbild** zur eigenen Bildgattung. Es zeigt perspektivisch verkürzte Innenräume, Platz-, Straßen-, Stadtansichten, Fantasie- und Ruinenarchitektur, wobei die Figuren nur ↑ Staffage sind.

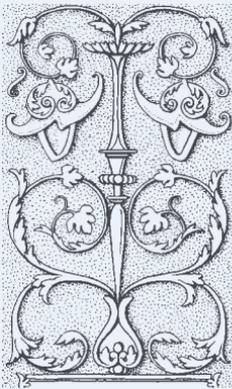
Fließend sind die Übergänge zu anderen Gattungen wie ↑ Genremalerei und ↑ Vedute. Eine Sonderform bildet die illusionistische Wand- und Deckenmalerei, die den Raum fortzusetzen scheint. Im 18. Jh. war A. besonders in Italien und Deutschland verbreitet (CANALETTO, TIEPOLO). Das 19./20. Jh. prägte atmosphärische, dann kubistische, expressionistische, surrealistische Architekturdarstellungen (CLAUDE MONET, GIORGIO DE CHIRICO).

Architekturmodell: die plastische Nachbildung eines Gebäudes im verkleinerten Maßstab. Es dient v. a. als Entwurfsmodell, aber auch zu Lehr- und Ausstellungszwecken. Eine Sonderform eines A. sind in Plastik und Malerei Stifterfiguren mit einer kleinen Abbildung des gestifteten Baus in der Hand.

Architekturtheorie: die Beschäftigung, Lehre und Methode, aus hervorragenden Beispielen der ↑ Baukunst Epochen übergreifende Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Ihre klassische Form ist das Architekturtraktat, sie kann aber auch als Roman, Sachbuch oder Pamphlet, Tageskritik oder utopischer Gesellschaftsentwurf verfasst sein.

Anfänge und Entwicklung: Aus der Antike stammen die von dem römischen Architekten VITRUV verfassten zehn Bücher über die Baukunst »De Architectura« (herausgegeben um 25 v. Chr.). Die darin aufgestellte Forderung der Einheit von Festigkeit (*firmi-*

Arabeske



tas), Zweckmäßigkeit (utilitas) und Schönheit (venustas) sowie die klassische Proportionenlehre und Einteilung der ↑Säulenordnungen beeinflussen die abendländische Architektur nachhaltig.

Nach der transzendental orientierten Symbolvorstellung der mittelalterlichen Baukunst setzte in der Renaissance auf der Basis des wiederentdeckten VITRUV eine neue Blüte der A. ein. Das Werk des italienischen Baumeisters LEON BATTISTA ALBERTI »De re aedificatoria« (1485 posthum erschienen) und die modifizierten Formvorschläge des ANDREA ↑PALLADIO blieben bis ins 18. Jh. bedeutsam. Das 19. Jh. brachte mit den technischen Neuerungen Widersprüche und Spannungen zwischen Individuum und Gesellschaft, Technik und Ästhetik, zu denen der Franzose EUGÈNE EMMANUEL VIOLLET-LE-DUC, der Engländer JOHN RUSKIN und der Deutsche GOTTFRIED SEMPER unterschiedlich Stellung nahmen.

Für die A. des 20. Jh. wurde zunächst die Arbeit des ↑Bauhauses maßgebend. In der ↑Postmoderne ist die A. weitgehend von **Architekturkritik** abgelöst worden, die aus der Erklärung, Analyse und Wertung von Gebäuden, von architektonischen Plänen und des Werks von Architekten Lehren für neue Architektur zieht. Sie wird vertreten von Kritikern wie dem Engländer COLIN ROWE oder dem Holländer REM KOOLHAAS.

Architekturzeichnung: ↑Bauzeichnung.

Architrav (Epistyl): den Oberbau eines Gebäudes tragender Hauptbalken unterschiedlicher Ausbildung in der antiken und von ihr beeinflussten sowie außereuropäischen Baukunst. – Abb. siehe ↑Säulenordnung.

Archivolte:

- ♦ teilweise mit Figuren besetzte Bogenläufe im Gewände romanischer und gotischer Portale.
- ♦ bandartige, häufig ornamentierte Einfassungen an der Stirnseite eines Rundbogens

(**Stirnbogen**). Die A. wurde von antiken Bauwerken (Triumphbogen) in die Architektur der Renaissance übernommen.

Arkade [zu lat. arcus »Bogen«] (**Arkatur**): die offene Bogenstellung auf einer Stütze (Säule, Pfeiler) oder die fortlaufende Aneinanderreihung mehrerer offener Bogenstellungen, die auf Stützen ruhen. A. bezeichnet auch einen Gang, dessen eine Seite von offenen Bogenstellungen begrenzt wird.

Wegen der statisch günstigen Konstruktion des aus Keilsteinen errichteten ↑Bogens konnten mithilfe von A. seit der Antike größere Abstände überbrückt werden (z. B. beim Aquädukt). Wie in der islamischen Architektur (Säulenhalle der Moschee) spielen A. in frühchristlichen und mittelalterlichen Kirchen eine wichtige Rolle als Verbindung der Mittelschiffstützen bzw. zur Gliederung des Innenraums und als Blendarkatur für Wände (oft in mehreren Geschossen übereinander). A. sind auch ein wesentliches Element von Kreuzgängen.

In der profanen Baukunst wurden A. häufig für überdachte Gänge im Erdgeschoss vor Läden (**Laubengänge**) und, v. a. in der Renaissance, zur Gestaltung eines Innenhofs von vornehmen Bürgerhäusern und Schlössern verwendet, teilweise als mehrgeschossige A. (**Arkadenhof**, **Laubenhof**). – Siehe auch Abb. ↑Gotik.

Arkadijen: griechische Landschaft der Peloponnes.

Das in Altertum wie Gegenwart v. a. von Hirten bewohnte A. galt als Heimat des Gottes Pan und wurde daher in Kunst und Literatur seit der Antike als paradisisches Hirtenidyll (↑Idylle), als Ort der Liebe und des Einklangs von Mensch und Natur aufgefasst. Es ist ein häufiges Thema der Landschaftsmalerei.

Arma Christi [lat. Waffen, Wappen Christi]: ↑Passionswerkzeuge.

Armenbibel (**Biblia Pauperum**): spätmittelalterliche unvollständige Bilderbibel, in der Szenen aus dem Leben CHRISTI alttesta-

mentlichen Motiven gegenübergestellt werden.

Ars accurata: eine Kunst, die auf seriellen Reihen aufgebaut ist.

Die einzelnen Elemente werden nach einem mathematischen System angeordnet. Die Schematik kann in voller Regelmäßigkeit durchgeführt oder durch einen bestimmten Faktor »gestört« werden. Die A. a. wird v. a. in der ↑ Computergrafik systematisiert. Vertreter sind u. a. RICHARD PAUL LOHSE und MAX BILL.

Art brut [a:r'brɪt; frz. »unverbildete Kunst«]: eine von dem Maler JEAN DUBUFFET 1947 eingeführter Begriff für das spontan und unreflektiert gestaltete (z. B. von Geisteskranken, auch von Kindern oder Amateurmalern), das für ihn als schöpferischer Beleg für Kunst galt.

Art déco [a:r'de:'ko; Kurzbezeichnung für frz. art décoratif »dekorative Kunst«]: Stilbezeichnung für eine von Frankreich ausgehende, später international verbreitete Form der Gestaltung innerhalb der angewandten Kunst, der Malerei, Plastik und Architektur zwischen 1918 und 1940.

Charakteristisch für Kunstwerke des A. d. sind ihre strengen Dekorationsformen, die häufig den Einfluss von Kubismus, Futurismus und geometrischem Jugendstil zeigen, sowie die Vorliebe für hochwertige Materialien, v. a. lackierte und glänzende Oberflächen.

Arte cifra [-'tʃifra; zu ital. cifra »Ziffer«, »Chiffre«] (**Transavanguardia**): Bezeichnung für eine Richtung der italienischen Malerei der 1980er-Jahre, die mit erzählerisch-poetischen, metaphorischen, teils verschlüsselten und oft auch leise ironischen Bildern hervortrat. Sie knüpft an die italienische Malerei der 1920er- bis 1940er-Jahre an.

Artefakt [zu lat. ars, artis »Kunst« und facere »machen«]: Bezeichnung für Gegenstände, die nicht in der Natur entstanden,

sondern durch menschliches Einwirken hervorgebracht worden sind, insbesondere Bezeichnung für bearbeitetes vorgeschichtliches Werkzeug.

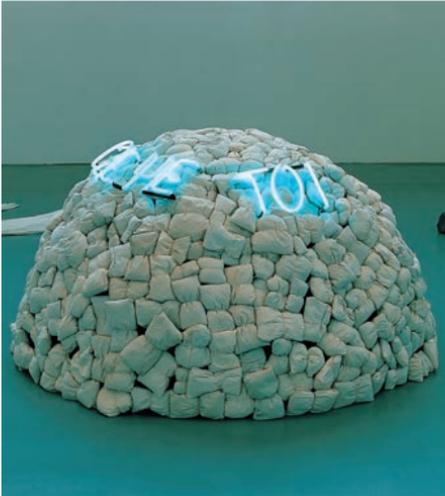
In der modernen Kunst sind A. alle durch menschliche Hand oder industrielle Fertigung entstandene Erzeugnisse, die das Ausgangsmaterial für weitere Gestaltungsabsichten bilden, z. B. in der Objektkunst und im ↑ Environment speziell zur Erzielung von Verfremdungseffekten. A. sind seit den 1960er-Jahren auch durch originäre Gestaltungsprozesse entstandene Erzeugnisse eines Künstlers.

Artemis (römisch: **Diana**): griechische Göttin, die als jungfräuliche Herrin der Natur, der Tiere der freien Wildbahn und Göttin der Jagd aufgefasst wurde. Sie ist zugleich eine machtvolle Gottheit im Leben der Frau: bei Hochzeit und Geburt sowie als Wächterin der Jungfräulichkeit. In einer älteren Schicht war sie offenbar eine Opfergottheit (Mädchenopfer).

Darstellung: Die Attribute der A. sind Pfeil und Bogen, Fackel, Hirschkuh, Reh und Hunde. Heilig ist ihr der Bär, dessen Maske ihre Begleiterinnen tragen können. Sie ist die Zwillingsschwester von ↑ Apollon. Eine der berühmtesten antiken Plastiken ist die sog. »Artemis von Versailles« im Pariser Louvre (römische Kopie nach einem Original des 4. Jh.). Im Barock wurde sie häufig auf der Jagd oder beim Bade dargestellt.

Arte povera [ital. »arme Kunst«]: Bezeichnung für eine v. a. von italienischen Künstlern ab den 1960er-Jahren vertretene gesellschaftskritische Kunstrichtung, die in erster Linie elementare und minderwertige Materialien (z. B. Erde) bis hin zum Müll verwendete. – Abb. S. 28.

Artes liberales: die im Späthellenismus kanonisierten sieben freien Künste mit drei sprachlichen (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und vier mathematisch-realen Fächern (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Mu-



Arte povera: Zu dieser Kunstrichtung zählt der von Mario Merz aus Leuchtröhren, Metall, Drahtgewebe und Tuch geschaffene »Iglu« (1972; Minneapolis, Minnesota, Walker Art Center).

sik). Sie standen den Artes mechanicae (»mechanische Künste«, bis ins 15. Jh. einschließlich den bildenden Künsten) gegenüber.

Art informel [a:rəfɔr'mel]: ↑Informel.

Art nouveau [a:rnu'vo:; frz. »neue Kunst«]: in Frankreich eine Richtung in Architektur, Kunstgewerbe, Plakat- und Buchkunst sowie für dekorative Malerei um 1900, die dem ↑Jugendstil entspricht.

Artothek: eine Einrichtung, die die Ausleihe von Kunstwerken (z. B. Grafiken, Kleinplastiken) für den privaten Bereich vermittelt (z. B. Kunstvereine).

Arts and Crafts Movement ['ɑ:ts ənd 'krɑ:fts 'mu:vmənt]: Bezeichnung für eine Reformbewegung britischer Künstler und Kunsthandwerker wie WILLIAM ↑MORRIS in der 2. Hälfte des 19. Jh., deren künstlerisches Ziel die Herstellung handwerklich gefertig-

ter Gebrauchsgegenstände wie Bücher, Möbel und Hausrat lag. Sie stand in bewusstem Gegensatz zur sich immer stärker durchsetzenden industriellen Produktionsweise und beeinflusste maßgeblich die Kunstgewerbewegung um 1900 im übrigen Europa (↑Jugendstil).

ASA: ↑Empfindlichkeit (Filmempfindlichkeit).

Asam, Cosmas Damian, *Benediktbeuren 28. 9. (Taufdatum) 1686, †München 10. 5. 1739, und Egid Quirin, *Tegernsee 1. 9. (Taufdatum) 1692, †Mannheim 29. 4. 1750: Cosmas, der ältere Bruder, lernte bei seinem Vater, einem Barockmaler, und begann spätestens 1712 mit Studien an der Malerakademie in Rom. Egid Quirin begleitete ihn und machte sich mit der Skulptur und der bühnenhaften Inszenierung von Skulpturenensembles aus dem Umkreis GIAN LORENZO ↑BERNINIS vertraut, bei dem die Vereinigung von Kunstraum und Realraum sowie effektvolle indirekte Beleuchtung die Hauptakzente bildeten.

Wegbereiter des bayerischen Rokoko

Nach ihrer Rückkehr entstand das Frühwerk der meist gemeinsam arbeitenden Brüder in Klöstern der Oberpfalz, gipfelnd ab 1716 in Neubau und Ausstattung der Weltenburger Klosterkirche. 1718 trennten sich kurzfristig ihre Wege: Cosmas Damian wurde mit dem Freskenprogramm für die Klosterkirche in Weingarten beauftragt, während Egid Quirin den Hochaltar im niederbayerischen Rohr mit seinen z. T. schwebend erscheinenden Stuckplastiken (Thema ist die Himmelfahrt Mariä) schuf. 1720/21 waren die Brüder wieder vereint in Aldersbach tätig. 1722 wurden sie zur Umgestaltung des Freisinger Doms hinzugezogen. 1724 berief die schweizerische Fürstabtei Einsiedeln die Asams, dann erteilten böhmische Benediktiner, die Fürstabtei St. Emmeram in Regensburg und in Schlesien die Benediktiner in Wahlstatt

Aufträge. Der kurfürstliche Hof in München beschäftigte nur einmal Cosmas Damian mit einem kleinen, 1721 beendeten Kuppelfresko im Treppenhaus von Schloss Schleißheim. In München entstand als letztes Gemeinschaftswerk die Privatstiftung einer Kirche Egid Quirins neben seinem Wohnhaus. Nach 1739, nach dem Tod Cosmas Damians, vollendete der jüngere Bruder den Bau, bevor er nach Mannheim gerufen wurde.

Cosmas Damian A. und Egid Quirin A., den wichtigsten Vertretern der süddeutschen Deckenmalerei, Bildhauerei und Stuckatur, gelang es, das Zusammenspiel ihrer Künste,

sei es in vorgegebener, sei es in eigenhändig konzipierter Architektur, zu besonders festlich-triumphaler Wirkung zu steigern und die Elemente des römischen Spätbarock mit heimischen Traditionen zu verbinden. Dadurch wurden sie auch zu Wegbereitern des bayerischen ↑Rokoko.

a secco (al secco) [ital. »auf das Trockene«]: ↑Seccomalerei.

Asphaltnack: ein braunschwarzes, in Benzin oder Terpentin gelöstes Erdpech; es ist ein säurebeständiger Schutzlack (eine Form des Ätzgrundes).

Asphaltnalerei: ein Malverfahren, das Asphalt verwendet.



Asam: Mit dem Fresko »Weihnachtsvision des heiligen Bernhard von Clairvaux« (1718–20) in der Klosterkirche zu Aldersbach schuf der in Rom geschulte Cosmas Damian Asam das erste raumübergreifende Deckengemälde in Bayern. Zusammen mit dem aufwendigen Stuck bestimmte diese Art der Dekoration im 18. Jh. das Erscheinungsbild der Kirchenräume.

In der Ölmalerei wird der sehr transparente gelbbraune Ton des Asphalts für Lasuren sehr geschätzt. Die A., die zum Gelbfärben von Lacken mindestens seit dem Hochmittelalter gebräuchlich ist, kam im 19. Jh. in Mode, um einen altmeisterlichen ↑Galerieton zu erzeugen (z. B. bei FRANZ VON LENBACH).

Assemblage [asä'bla:ʒ; frz. »Zusammenfügung«]: eine Form der Objektkunst (↑Objekt), bei der ein dreidimensionales Werk aus unterschiedlichen Materialien mit Fundstücken (↑Objet trouvé) gestaltet wird, sodass sich Darstellung, Nachahmung und Wirklichkeit mischen.

Begründer waren WLADIMIR BARANOFF-ROSINÉ sowie PABLO PICASSO, der von der ↑Collage ausging (u. a. »Stilleben mit Rohrstuhl«, 1912, Materialcollage mit bedrucktem Wachstuch und Kordel). Assemblagen waren u. a. Ausdrucksformen des Dadaismus (KURT SCHWITTERS), Surrealismus (HANS ARP) und des Combinepainting (ROBERT RAUSCHENBERG). – Siehe auch ↑Objekt, ↑Readymade.

Assistenzfigur: eine Nebenfigur auf einem Gemälde, die für das Thema nicht notwendig ist. Sie war besonders in der italienischen Renaissance beliebt. – Siehe auch ↑Stifterfigur.

Assunta [ital. »die Aufgenommene«]: Bezeichnung für die Darstellung der Himmelfahrt MARIENS.

Ästhetik [zu griech. aisthánesthai »durch die Sinne wahrnehmen«]: die Theorie der schönen Künste und des Wahrnehmungsvorgangs bei der Begegnung mit dem Schönen und eines (sinnlichen) Erkenntnisvorgangs besonderer Art. Es lassen sich dabei verschiedene Bedeutungen voneinander trennen:

■ die Lehre von allen durch das Denken weiterverarbeiteten Sinnesempfindungen des Menschen, d. h., Ä. wird nur mit der Wahrnehmungspsychologie in Verbindung gebracht.

■ die Lehre von dem Schönen und seiner Wirkung auf den Menschen als ein besonderes, oft auch als ethisch hochwertig angesehenes Empfinden des Menschen, d. h., Ä. wird mit der Erforschung des Schönen (Objektästhetik) und deren Erkenntnismöglichkeiten (Subjektästhetik) in Verbindung gebracht.

■ die Wissenschaft von der sinnlichen Erkenntnis, wobei die Ä. als ein System von Erlebnisweisen von Wirklichkeit dem logischen Denken als gleichwertig gegenübergestellt und erforscht wird.

■ eine Disziplin der Philosophie, in der über das Schöne in Natur und Kunst sowie über den Zusammenhang zwischen dem Schönen und den Künsten im Allgemeinen sowie ihrer geschichtlichen Entwicklung und den jeweilig gegenwärtigen Ausprägungen dieses Verhältnisses nachgedacht wird.

Heute wird zwischen einer **Objektästhetik** (auch **Rezeptionsästhetik**) und einer Subjektästhetik unterschieden. Jene untersucht die Eigenschaften des Objekts im Hinblick auf ihr Schönsein, die **Subjektästhetik** fragt nach den Bedingungen des Verhaltens beim Anblick schöner Objekte. Hierbei kann grundsätzlich beschreibend (**deskriptive Ästhetik**) oder Maßstäbe setzend (**normative Ästhetik**) vorgegangen werden. Einen empirischen Ansatz zur Erforschung der objektiven und subjektiven Phänomene verfolgt die **experimentelle Wertästhetik**. Ausgehend von der Vorstellung, Kunst bediene sich einer Zeichensprache, verfolgt die **Informationsästhetik** analytische Fragestellungen, indem sie mit semiotischen, statistischen und kybernetischen Methoden ästhetische Gegenstände zu beschreiben versucht.

ästhetisch: den Gesetzen der Ästhetik entsprechend. Seit IMMANUEL KANT (»Kritik der Urteilskraft«, 1790) wird mit ä. ausgedrückt, dass etwas ohne alles Interesse ge-